

Gonzalez, theologischer Lehrer an einer methodistischen Hochschule in Georgia (USA), sucht dem politischen und gesellschaftlichen Hintergrund auf die Spur zu kommen, vor dem sich das Dogma in der Geschichte der Kirche gebildet hat, deckt die politische Funktion auf, in der Dogmen mißbräuchlich dazu dienen mußten, Machtstrukturen religiös zu sanktionieren (S. 117), entdeckt die Bedeutung des Leidens Jesu für die leidenden Minderheiten (S. 143). *Mañana* (morgen): das Wort, zur Vertröstung auf morgen verkommen, wird für die Hispanics zur Hoffnung für heute (S. 158). Diese Welt wird nicht immer das bleiben, was sie ist (bzw. geworden ist).

Minderheiten der Christenheit sehen offenbar am deutlichsten, was sich theologisch veränderte, als mit und nach Kaiser Konstantin die Christenheit Mehrheitskirche wurde. So sucht Gonzalez im Gespräch mit Kirchenvätern und der Dogmengeschichte der Alten Kirche neu zur Sprache zu bringen, was die Minderheitenkirche heute den Mehrheitskirchen zu bezeugen schuldig ist.

*Jürgen Schroer*

*Klaus von Stieglitz*, Einladung zur Freiheit. Gespräch mit der Anthroposophie. Radius-Verlag, Stuttgart 1996. 280 Seiten. Kt. DM 29,-.

Nun ist er endlich erschienen, der neue „Stieglitz“ – von allen schon lange erwartet, die um die Pläne des Autors wußten. Jedem, der sich mit der Anthroposophie beschäftigt, ist noch das Standardwerk des Autors „Die Christosophie Rudolf Steiners“ von 1955 (!) in bester Erinnerung.

Über 40 Jahre nach diesem großen Wurf ist dem Autor im „aktiven Ruhestand“ noch einmal ein faszinierendes

Werk gelungen, in das er die ganze Erfahrung seines lebenslangen Dialogs mit Anthroposophen und ihrer Weltanschauung einbringt. Dabei ist kein für Anthroposophen bequemes Werk entstanden.

Auf eine kurze gehaltvolle Einleitung folgen vier, in fünfzehn Abschnitte gegliederte Kapitel: Von der Skizzierung von Steiners Weg zur anthroposophischen Grundanschauung vom „Mysterium von Golgatha“ (I) geht der Autor geschickt über zur Darstellung der Grundanschauung der Anthroposophie selbst (II) in Erkenntnislehre, Kosmologie, Anthropologie, Christologie, Karma- und Rassenlehre. Von da gelangt er dann zur Praxis (III), zu gesellschaftlichen, politischen und religiösen Gegenwartsfragen in anthroposophischer Sicht (Verhältnis zu Rußland, Amerika und Deutschland; soziale Dreigliederung; Verhältnis zu Christentum, Judentum und Islam) und schließt (IV) mit einem christologischen Ausblick auf die Zukunft: Auf welchen Christus warten wir? Am Ende der einzelnen Abschnitte werden jeweils „Anfragen“ im Sinne des „Gesprächs mit der Anthroposophie“ formuliert. Dadurch wird eine klare Abgrenzung von Darstellung und Kritik erreicht (vgl. z.B. S. 143f und 151f zur anthroposophischen Herabstufung „Jahwes“ zu einer Mondgottheit). Wie schon das frühere Hauptwerk des Autors enthält auch dieser Band einen ausführlichen und lehrreichen Anmerkungsapparat, Bibelstellen-, Namens- und Stichwort-Register, wodurch die Benutzung sehr gefördert und erleichtert wird.

Den provozierenden Titel „Einladung zur Freiheit“ (!) an eine Weltanschauungsgemeinschaft, die sich viel auf Steiners „Philosophie der Freiheit“ zugute hält, kann sich nur eine Persönlichkeit wie Klaus von Stieglitz erlauben – ein Autor, für den die biblische Einladung

zur „Freiheit Jesu Christi“ keine leere Worthülse ist (vgl. S. 9) und der zugleich auch auf anthroposophischer Seite als kundiger, fairer Gesprächspartner Respekt genießt. Der Maßstab für alles – so formuliert er gleich in der Einleitung die „Grundfrage“ seines neuen Buches – ist, ob „*der lebendige Christus* zu Wort und Wirkung“ kommt oder nicht (S. 12). Damit aber rückt er den entscheidenden Maßstab überhaupt in den Mittelpunkt, dem sich die Kirchen nicht weniger zu stellen haben wie ihre anthroposophischen Dialogpartner.

Aus seiner biblischen Grundeinstellung heraus ist von Stieglitz ein Buch gelungen, das durchweg von einer noblen Achtung des Andersdenkenden geprägt ist, ohne dabei mit Kritik hinterm Berg zu halten, wo er die christliche Freiheit durch weltanschauliche Festlegungen gefährdet sieht. Wer sich durch dieses Buch auf kirchlicher Seite nicht eingeladen fühlt zum Dialog mit der Anthroposophie, es als zu wenig „dialogisch“ zurückweist, müßte sich fragen, ob sein eigenes Verständnis des christlichen Glaubens nicht vielleicht durch weltanschauliche Festlegungen allzu „aufgeweicht“ worden ist; wer sich auf anthroposophischer Seite nicht eingeladen fühlt, müßte sich fragen, ob sein Steiner-Bild nicht allzu „versteinert“ ist. Zwischen den Extremen völliger Aufweichung des Profils und völliger Versteinering könnten sich aber beide Seiten durchaus zu weiterführenden Gesprächen treffen, und der Autor konstatiert auch bereits, daß seine „Einladungen zur Freiheit“ an vielen Stellen schon angenommen wurden: „Es ist möglich, daß Anthroposophen Rudolf Steiner kritisieren und manche seiner Aussagen als zeitbedingt und verfehlt bezeichnen“ (S. 11). Entscheidende Differenzpunkte zwischen evangelischer Freiheit und Anthroposophie – z. B. das *Karmagesetz*

oder die (für evang. Glauben unannehm- bare) „*gespaltene* Vergebung“, wie der Autor S. 96 treffend formuliert – werden daher auch klar herausgearbeitet und nicht als Trennendes relativiert. Der Begriff der „Selbsterlösung“ gehört „leider nicht in die Legende“ (S. 196), wie H. Haug meint: Steiner verwendet ihn ganz selbstverständlich und konsequent.

Hervorzuheben ist auch die Einbeziehung von *Judentum* und *Islam* in die Überlegungen zum Gespräch mit der Anthroposophie. Bei diesem selten behandelten Themenkomplex spürt man den weiten Horizont des Autors. Man erfährt von anthroposophischen Initiativen in Israel und Ägypten, von jüdischen Anthroposophen wie Karl König, Amnon Reuveni und Jesaia Ben Aharon, die über Steiner hinausdenken, auf die bleibende Mission des Judentums und den wiederkommenden Christus zu (S. 142ff), oder von Muslim-Anthroposophen, die nicht zuletzt im Blick auf Christus den Koran „anthroposophisch“ lesen (S. 155ff).

Diese „Einladung zur Freiheit“ provoziert hoffentlich weitere Dialogbemühungen.

*Hans-Jürgen Ruppert*

*Ulrich M. Dehn*, Die geschichtliche Perspektive des japanischen Buddhismus. Das Beispiel Uehara Senroku. Verlag an der Lottbek, Ammersbek 1995. 288 Seiten. Gb. DM 68,-.

Ziel der Arbeit ist das eines Gesprächsbeitrags zur Verständigung zwischen einem von der buddhistischen Kultur Herkommenden und dem jüdisch-christlichen Denken über die Bedeutung der „Geschichte“. Es handelt sich um von dem Einzelgänger Uehara Senroku (aus der Nichiren-Richtung des inkulturierten japanischen Buddhismus) ge-